Wir stellen vor: Puig Rosado

Autor(en): **Bohne, Friedrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 39

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-622647

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wir stellen vor:

Puig Rosado

Er wäre wahrscheinlich auch ein guter Arzt geworden, denn die Bereitschaft zu helfen liegt ihm wohl im Blut. Als er vor 21 Jahren, 1958, sein Medizinstudium abschloss, hatte er allerdings schon nebenher drei Jahre lang für spanische Zeitungen und Zeitschriften auf der Bank der Spötter gesessen und zeichnend die besondere Art von Helfertum entwickelt, anderen die Augen zu öffnen. Die *Legion del Humor* in Madrid hatte ihn durch eine Auszeichnung ermuntert. Ausstellungserfolge in Madrid und Bordighera taten ein übriges. Zwei weitere Jahre im freien Beruf des Cartoonisten bereiteten den Absprung vor. Als Fernando Puig Rosado 1960 einer geliebten Heimat in der spanischen Estremadura und einer gehassten totalitären Gesellschaftsordnung den Rücken kehrte, um im liberaleren Paris zu arbeiten, da hatte er ohne Frage den Entschluss gefasst, den er seiner Begabung schuldete.

Nach einigen Initialschwierigkeiten, die – in Paris zumal – keinem erspart bleiben, der Brücken hinter sich abgebrochen hat, sah er sich einer Fülle der verschiedenartigsten künstlerischen Aufgaben gegenüber. Heute sitzt er in Frankreich fest im Sattel, aber das Spanische an Puig Rosado ist geblieben. Zum Tod und allem was zum Tode führt, im Kleinen wie im Grossen, hat der einstige Arzt zeichnend ein geradezu familiäres Verhältnis gefunden. Und als Spanier, aufgewachsen in den unruhigen Jahren vor dem Bürgerkrieg, weiss er nur zu gut, wie stolz man mit dem Tod spielen kann – nicht nur in der Arena, in der die Stiere sterben müssen. Auch in den Machtbereichen der Staatsmänner und ihrer Verbündeten: der Geistlichkeit, der Justiz, der Militärs, des Geldes und der dem Gelde zugehörigen

Institutionen. – Aber auch da, wo die Träumer sitzen, fabulierend, wunderliche Fäden spinnend ..., spielend mit dem Tod und seinem Gegenschein, der leider so trügerischen Hoffnung auf das Paradies auf Erden.

Der Hoffnung, wohlgemerkt, und nicht der Sehnsucht nach dem ein für allemal Versunkenen, die einst den Ritter von der traurigen Gestalt beflügelte. Im Vokabular des Puig Rosado steht obenan das Wort Zukunft: *avenir*. – Ein Realist und Poet dazu, fasst er harte Wahrheiten und kühne Erwartungen beherzt und stets bereit zum Gelächter fest ins Auge. Er trägt sie, wie es scheint, sehr simpel und ganz unbefangen vor. Die diabolischen Haken, die er sichtbar herumliegen lässt, sind nur Lockvögel für weniger geübte Betrachter. Der eigentliche Teufel, das als notwendig erkannte Korrektiv einer kranken Zivilisation, bleibt oft, nur unseren Ahnungen preisgegeben, unsichtbar im Hintergrund. Und wenn dieser «daimon» in Uebergrösse von dem winzigen Wesen vor seinen Füssen die «Papiere!» verlangt, so sehe ich darin nicht nur ein Gleichnis für die Umgangsformen zwischen Mächtig und Ohnmächtig, sondern auch eine Verbeugung des Zeichners vor seinem einfallsreichsten Lieferanten. Dieser Teufel wartet gewiss auf grössere Objekte.

Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit war im Sommer 1978 in der Puig-Rosado-Ausstellung im Wilhelm-Busch-Museum, Hannover, eine in acht verführerisch aquarellierten Blättern vorgetragene *Daimomaquia*. In diesem als Corrida gesehenen «Dämonenkampf» erweisen sich alle geistlichen Stierkämpfer als um eine Nummer zu klein. Man darf bezweifeln, dass der zur Estocada ausholende Erzengel dem blutenden Ungeheuer einen Gnadenstoss geben wird, der auf die Dauer wirkt.

Privilegierte, auf ihren Status Bedachte, mag Puig Rosado nicht. Für zu Unrecht Unterdrückte setzt er sich ein. Die Tiere liebt er über alles. Sein *Tierleben* hat ihm, unter anderem via *Nebelspalter*, viele neue Freunde erworben. Es liegt neuerdings in einer farbenfrohen Monographie vor. Da, wie vielfach anderswo in seinem Werk, sind unsere zivilisatorischen Dummheiten, unser Grössenwahn, unsere Eitelkeiten, kurzum alles, womit wir uns leichtfertig den Weg in eine lebenswerte Zukunft verbauen, nicht immer lustig, aber immer fesselnd zu Analogien verarbeitet. Wer genau hinsieht, wird Erstaunliches entdecken.

Dr. Friedrich Bohne

Dieser Beitrag erschien im «Graphis» (Internationale Zeitschrift für Graphik und angewandte Kunst).